

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 21 (1994)
Heft: 3

Artikel: Arbeit, Mobilität, Ausbildung : auf dem Weg zur Dienstleistungsgesellschaft
Autor: Tschanz, Pierre-André
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-910263>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zur Welt gebracht, und es gibt immer mehr alte Menschen – Entwicklungen, die auch für viele andere westliche Länder zutreffen.

Mehr Abfall

Die Zunahme der Bevölkerung und ihrer physischen Mobilität hat Auswirkungen auch auf die Lebensqualität und die Umwelt: der Anteil der Wohnbevöl-

kerung in städtischen Agglomerationen und die Zahl der Personenwagen haben zugenommen, und es wird mehr Abfall produziert.

Der Bildungsstand ist allgemein höher geworden. Doch noch immer verfügen Männer über höhere Ausbildungsabschlüsse als Frauen, auch wenn die Frauen am Aufholen sind.

Der Dienstleistungssektor hat auf Kosten des ersten und zweiten Wirtschaftssektors an Bedeutung zugenom-

men. Heute arbeiten nur noch 4 von 100 Erwerbstägigen in der Landwirtschaft, und die Industrie beschäftigt 30 von 100 Erwerbstägigen. Die Schweiz bleibt auch weiterhin ein Land von Mieterinnen und Miatern (66,5%) und damit eine Ausnahme in Europa.

Dies sind einige Tendenzen, die helfen können, die Schweiz von heute besser zu verstehen. Mehr dazu auf den folgenden Seiten. ■

Arbeit, Mobilität, Ausbildung

Auf dem Weg zur Dienstleistungsgesellschaft

In den Bereichen Mobilität und Ausbildung zeigt die eidgenössische Volkszählung von 1990 zwei wichtige Trends auf: eine Zunahme der erwerbstägigen Bevölkerung und einen rasanten Anstieg der Pendlerintensität. Kaum vorhanden war 1990 hingegen die Arbeitslosigkeit, die heute einen wichtigen Platz in den Statistiken einnimmt.

In den zehn Jahren zwischen 1980 und 1990 ist die Zahl der Erwerbspersonen mit 17,1 Prozent doppelt so schnell gewachsen wie die Wohnbevölkerung. Zum ersten Mal hat der Anteil der Er-

sentlich verändert, und der Anteil der Arbeitslosen ist seit der Rezession der neunziger Jahre auf 8 Prozent (ca. 250 000 Personen) angestiegen. Auch wenn seit Mitte des letzten Jahres Anzeichen für eine wirtschaftliche Erholung vorhanden sind, kann kurzfristig nicht mit einer Abnahme der hauptsächlich strukturell bedingten Arbeitslosigkeit gerechnet werden.

Pierre-André Tschanz

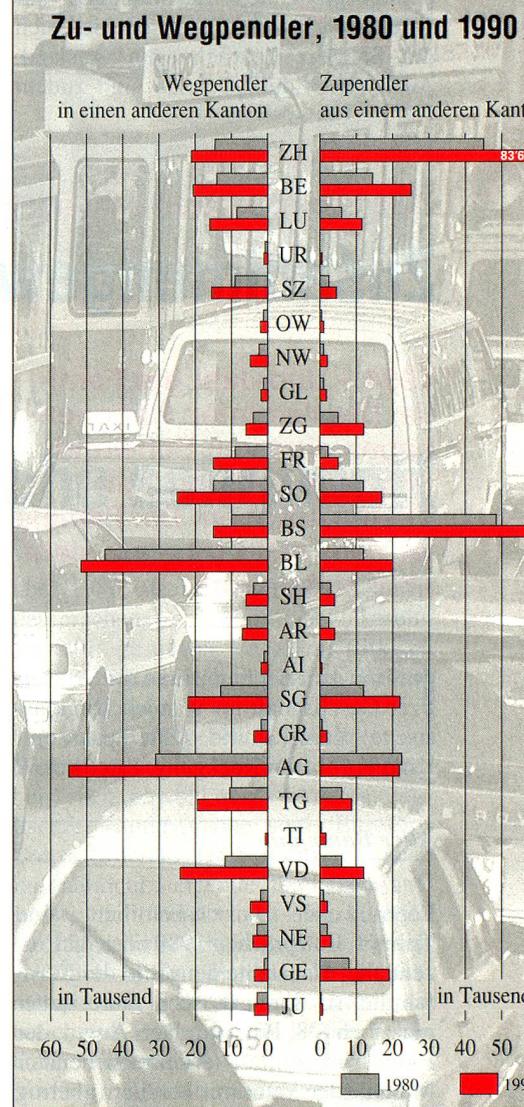
werbspersonen an der Wohnbevölkerung (Erwerbsquote) die 50-Prozent-Schwelle überschritten. Überproportional zugenommen hat die Erwerbstätigkeit der Frauen. Laut Statistik arbeiten Frauen heute meistens Teilzeit; im Gegensatz zu Männern, bei denen diese Beschäftigungsform noch immer eine untergeordnete Rolle spielt. Unterschiede zwischen Männern und Frauen gibt es auch bei den Gehältern. Im Durchschnitt erhalten Frauen für vergleichbare Arbeiten einen Drittel weniger Lohn.

In den achtziger Jahren hat sich die Wirtschaftsstruktur laufend verändert. Der erste und zweite Sektor (Landwirtschaft und Industrie) haben stark an Bedeutung verloren; dagegen ist der Anteil der Erwerbstägigen im dritten (Dienstleistungen) auf 63,9 Prozent angestiegen.

Bei der Volkszählung von 1990 lag die Arbeitslosenquote noch bei 2,1 Prozent (Registrierte und Nichtregistrierte). Mittlerweile hat sich die Lage aber we-

Männer im Auto, Frauen zu Fuß

Die Mobilität nimmt stetig zu. Der Pendlerverkehr beschränkt sich nicht mehr nur auf die grossen städtischen Zentren. Innerhalb von zehn Jahren ist der Anteil der Personen, die nicht in ihrer Wohngemeinde arbeiten (interkommunale Pendler), von 40 auf 49,7 Prozent gestiegen. Der Privatwagen ist das am häufigsten benutzte Transportmittel (55,8%), gefolgt von Tram und Bus (20,5%). 1990 legten 1,36 Millionen Personen den Weg zur Arbeit, zur Schule oder zur Universität im Auto zurück, und 1,05 Millionen Personen benutzten ein öffentliches Verkehrsmittel. Auch bei der Wahl des Transportmittels besteht ein deutlicher Unterschied zwischen Männern und Frauen. Während nur 33 Prozent der erwerbstägigen Frauen mit dem Auto zur Arbeit fahren, sind es bei den Männern 53 Prozent.

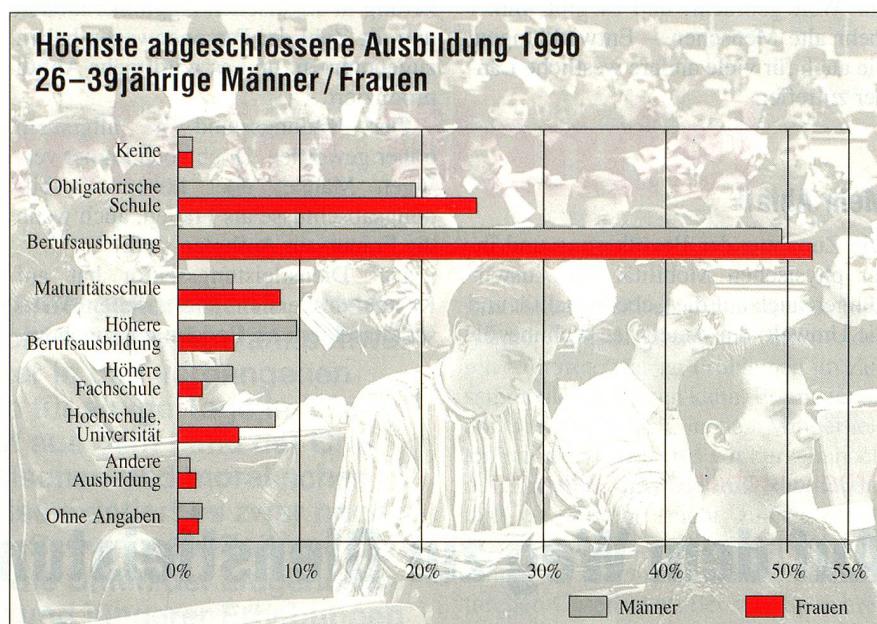


Datenquelle: Bundesamt für Statistik
Fotos: Keystone/ASS
Grafiken: Buri Druck

Ausbildung: gut, aber...

Beim Blick über die Landesgrenzen hinaus fällt der gute Bildungsstand der Schweizer Bevölkerung auf. Dies unterstreicht das Bundesamt für Statistik in seinen im vergangenen Jahr zum ersten Mal veröffentlichten «Bildungsindikatoren Schweiz». Vier von fünf Personen haben im Anschluss an die obligatorische Schulzeit eine weiterführende Ausbildung abgeschlossen. Damit liegt die Schweiz mit Deutschland und den USA an der internationalen Spitze.

Ein Fünftel der Bevölkerung hat eine Ausbildung auf Tertiärstufe (Hochschulen und höhere Berufsbildung) abgeschlossen. Die Mehrheit der Studierenden (zwei Drittel) entschliesst sich jedoch für den Abschluss einer höheren Berufsausbildung und nicht für ein Hochschulstudium. Mit ihrem Anteil an berufsbegleitenden Ausbildungen auf Tertiärstufe (40%) unterscheidet sich die Schweiz deutlich vom Ausland. Auch im Bildungsbereich sind zudem



Unterschiede zwischen Männern und Frauen vorhanden. Noch immer erreichen junge Frauen nicht den gleichen Bildungsstand wie junge Männer. Hier

muss die Erklärung in der traditionellen Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern gesucht werden. ■

Zum Internationalen Jahr der Familie

Zusammengewürfelte Gemeinschaften

1994 – Uno-Jahr der Familie. Die Vereinten Nationen haben eine von Schwund bedrohte Gattung zum Thema erhoben. Die Familie ist zwar nicht tot – sie sieht aber anders aus.

In Uno-Jahr der Familie ist die Schweizer Gesellschaft im Wandel. Die klassische Kern-Familie (Elternpaar mit Kind/ern) ist im Rückgang, Patchwork-,

Alice Baumann

Lego- oder Puzzle-Familien sind Trumpf. Entsprachen 1980 noch 42 Prozent aller Haushalte dem Bild der Kernfamilie, so waren es zehn Jahre später nur noch 38 Prozent. Der Anteil der Eineltern-Familie (Alleinerziehende/Mutter oder Vater mit Kind/ern) betrug 1980 12, 1990 14 Prozent.

Ein Drittel der Schweizer Bevölkerung lebt als Single, etwas mehr als ein Viertel als kinderloses Paar. Geschiedene Eltern finden sich oft zu Puzzle- oder

Patchwork-Familien zusammen. Ein Paar, sechs Kinder und vier Familiennamen: das ist eine typische Patchwork-Familie. Denn auch wenn jede dritte Ehe geschieden wird, bleiben die Scheidungskinder, Einelternfamilien und Wochenendväter nicht sich selbst überlassen – sie bilden Zweit- und Dritt-familien. Oft leben neu gebildete Paare, ihre gemeinsamen Kinder, deren Stief-, Halb- und Wochenendgeschwister unter einem Dach.

Wie erste Forschungen zeigen, sind diese Fortsetzungsfamilien keineswegs defizitär: Die weitverzweigten Verwandt- und Bekanntschaften lehren Toleranz, festigen freundschaftliche Bande und lassen hohe Sozialkompetenzen entstehen.

Kaum Vorbilder

Die Stieffamilie ist keine Neuerfindung, kam sie doch schon in Grimms Märchen zum Zug, wenn auch in sehr negativer Form. Aber weder der Fall Aschenputtel noch die Stiefmutter von Hänsel und Gretel werden dem gerecht, was eine zusammengewürfelte Familie sein will: ideale Ergänzung im Sinne ei-

Das Internationale Jahr der Familie steht unter dem Motto «Demokratisches Miteinander im Herzen der Gesellschaft». Eine Umfrage bei den entsprechenden Institutionen in der Schweiz ergab, dass 1994 «als Ausgangspunkt für eine neue Sozial- und Gesellschaftspolitik» dienen soll. Zweck der Familienpolitik dürfe nicht sein, «eine bestimmte Form der Familie zu erhalten», sondern einen Beitrag zu leisten an eine Struktur, die den Einzelnen trage.

Übrigens war auch die so oft gepriesene, dem christlichen Glauben zugrunde liegende Heilige Familie eine höchst unkonventionelle Kombination: Vom Elternpaar wissen wir nicht, ob es überhaupt verheiratet war; woher die Frau schwanger war, wusste nur sie allein; der Heiland, der für alle Welt geboren wurde, war wohl ein jüdisches Kind, aber zugleich auch in allen Kulturen ein Fremder. Der Stall zu Bethlehem: Wenn das kein Symbol ist für eine Familie in all ihren Abweichungen und Überraschungen!

(Quelle: Evangelisch-reformierte Monatszeitung Sämann)